Zeitschrift: Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 5 (1954)

Heft: 1

Artikel: Die Stukkaturen der Jesuitenkirche von Solothurn (1668-88)

Autor: Loertscher, G.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-392586

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE STUKKATUREN DER JESUITENKIRCHE VON SOLOTHURN (1686–88)

Im letzten Mitteilungsblatt ist eine Notiz erschienen über die kürzlich abgeschlossene Innenrestaurierung der Jesuitenkirche in Solothurn. Die Arbeiten dauerten knapp anderthalb Jahre und zogen die Aufmerksamkeit nicht nur der Fachleute, sondern auch vieler kunstfreudiger Laien auf sich.

Was dieser in eine enge Straßenfront gestellten Kirche mehr als lokale Bedeutung verleiht, ist *die Gestaltung des Innenraumes und der Stukkaturenschmuck*. Die Solothurner Jesuitenkirche gilt als klarstes und reinstes Beispiel des sogenannten Vorarlberger Schemas, eines Raumtyps, der zwischen dem ausgehenden 17. und dem beginnenden 19. Jahrhundert in zahllosen Um- und Abwandlungen erstellt wurde. Seine Eigenheit kann man knapp etwa so formulieren: Es ist ein reichgegliederter Saal, dessen Längstonne auf sechs eingezogenen Strebepfeilern ruht, die ihrerseits durch umlaufende Emporen vertikal geteilt und mit Quertonnen gewölbt sind. Die Sängertribüne des Vorjochs ist von der Orgelempore überhöht. An das vorderste, querschiffartig erweiterte Raumintervall schließt der schmale, halbkreisförmig geschlossene Chor.

Diese aus barockem Empfinden geschaffene Raumschöpfung erhält durch die Stukkaturen eine großartige künstlerische Steigerung. An Umfang und Bedeutung dürften sie alles übertreffen, was in jener Zeit in unsern Gegenden an Stuckarbeiten geschaffen wurde. Im Gegensatz zum Rokoko, das mit den dekorativen Elementen die Architektur zu verwischen sucht, unterstreicht hier der Stuck das Konstruktive: Die Öffnungen, die Wandpfeiler, Vorlagen, Gurten und Gräte werden mit den bisweilen stark ausladenden Stukkaturen besonders betont. Durch die Beschränkung der Ornamentik auf die wichtigen Zonen der räumlichen Gliederung behält das Innere der Jesuitenkirche eine wohltuende Klarheit und Übersichtlichkeit. Das fällt besonders im Hauptgewölbe auf, wo sich der Stuck am reichsten entfaltet. Die Längstonne wird durch Gurten in drei Zonen geteilt. Vorn und hinten fassen breite, doppelte Rahmen duftige illusionistische Bilder ein, während in der Mitte ein von Engeln gehaltener Wappenschild den größten Wohltäter der Kirche ehrt. Die Evangelistensymbole, die Büsten der wichtigsten Ordensheiligen und die Attribute der großen lateinischen Kirchenväter füllen je die vier Zwickel dieser Deckenfelder. In den kleinen Stichtonnen und Kreuzgewölben (Vorjoch und Seitennischen) konzentriert sich der Stuck auf Kränze und Wappenkartuschen, die von radial angeordneten Putten oder Halbfiguren gehalten werden. Das Figürliche ist im übrigen an drei Stellen besonders hervorgehoben: an der Rückseite, wo unten die Statuen der Büßer Petrus und Magdalena stehen und oben musizierende Engel auf Sänger und Orgel hinweisen; über dem Hauptaltar, den eine von Engeln getragene riesige Muschel bekrönt und am Triumphbogen mit den allegorischen Gestalten. Die Ornamentik steigert sich nach oben hin und wird dort von den Temperabildern noch unterstrichen. Das

farbige Element spielt jedoch nur eine untergeordnete, dienende Rolle. Nach sorgfältiger Reinigung von der (im 18. Jahrhundert aufgetragenen) rosaroten Kalktünche wurde bei der Restaurierung der Stuck unbemalt gelassen; der Fond erhielt die Farbe «alten, vergilbten Papiers».

In der Vielfalt der Stuckornamente können vier große Motivkreise unterschieden werden. Einmal die «klassischen», aus der Antike übernommenen Elemente: die schweren, verkröpften Gesimse, die Kompositkapitelle und Akanthusfriese und die Rosetten. Sie sind am engsten mit der Architektur verbunden. Dann die Rollwerk-Kartuschen, die meist auf den Scheiteln der Bögen sitzen und die Stifterwappen enthalten. Oft geht das Rollwerk in vegetabilische Formen über oder es klammert sich als Volute an die Profile. Reine Pflanzenformen, der Natur erstaunlich täuschend nachgeahmt, weisen die Blatt-, Blumen- und Früchtekränze auf, welche vor allem die Gewölbe beleben. Auch an Stellen, wo sie nicht oder nur mit dem Fernglas gesehen werden können, sind alle Einzelheiten bis ins letzte durchgestaltet. Die vierte und künstlerisch bedeutendste Gruppe bildet das Figürliche. Vom geflügelten Köpfchen über Büsten und Atlanten bis zur vollplastischen Figur kommen alle denkbaren Variationen vor. Die schönste Gruppe schwebt über dem Chorbogen, zu Seiten der gekrönten Standesschilde, die Personifikationen der kirchlichen und der weltlichen Macht: Ecclesia und Justitia.

Über die Schöpfer der Stukkaturen schwiegen bis jetzt die schriftlichen Quellen. Braun und Kaelin nahmen seinerzeit an, daß die Wessobrunner Meister Schmutzer hier am Werke waren, denn sie arbeiteten kurz zuvor in Oberdorf bei Solothurn, unter dem selben Pater Franz Demeß (Müeslin), der auch bei der Jesuitenkirche die Bauleitung innehatte. Die Wessobrunner pflegten jedoch die Flächen mit einem Netz feingliedriger Ornamentik zu überziehen. Dabei weisen ihre Arbeiten nicht die Fülle und Saftigkeit der Solothurner Stukkaturen auf. Landolt wies – besonders bei den zahlreichen Figuren – auf das eminent Italienische der beschriebenen Werke hin. Das Stichwort zur Lösung des Rätsels gab der Autor der Luzerner Kunstdenkmäler an einer Bearbeiter-Tagung während der Restaurierung in Solothurn: Die gleichen Hände schienen im heutigen Gerichtssaal des Schlosses Willisau gearbeitet zu haben. Kurz darauf fand Reinle in den Luzerner Akten einen Hinweis auf die Willisauer Stukkateure. Es waren die Brüder *Giacomo* und *Pietro Neurone* aus Lugano, welche auch in Beromünster stukkiert haben. Der stilistische Vergleich mit den Arbeiten in Willisau war verblüffend. Zug um Zug konnte die Übereinstimmung der Motive und der Einzelheiten festgestellt werden. Zurzeit steht die Konfrontation mit andern, den Neurone sicher nachgewiesenen Werken noch aus. Ein abschließendes Urteil über die Autorenschaft der Solothurner Stukkaturen ist also noch nicht möglich. Doch, freuen wir uns, daß die herrlichen Werke vom Verfall gerettet und ihre hauptsächlichsten Meister uns bekannt sind – daß wir sehen *und* erkennen können. G. Loertscher

Vgl. Abbildung Mitteilungsblatt Nr. 4, 1953. S. 61.